

G-Ch
Bubikon
1919



G - Ch
Bubikon
1919

Jaminubi Bubikon

Rindliche vor und auf
das Jahr 1919



Gemeinde Rubikon.

- a. Berichte über Naturlauf, Witterung, anomale Erscheinungen in der Natur, über Tierleben.
b. Landwirtschaftl. Verhältnisse, Ernten, Litten, Wandlungen im Betrieb der Landwirtschaft, Weinbau, Obstbau, Getreidebau, Viehzucht.
-

1900.

Die Witterung dieses Jahres zeigte nichts Abnormales, der etwas spät einsetzende Frühling bewirkte eine starke Keuschung auf Heu, so daß der Preis nur 100 kg auf 9-10 fcs hing, was als sehr hoch bezeichnet werden kann.

Einen sehr reichen Obstgarten bewirkte dieses Jahr. Die Obstpreise für 100 kg waren folgende: Mostbirnen 3.60-4.40 fcs, Mostäpfel 2-2.80 fcs, Lageräpfel 5-7 fcs.

Milchpreis fcs 11.50. für 100 kg.

1901.

Abnormale Erscheinungen in der Natur waren dieses Jahr nicht selten. Auf einen sehr kalten Februar in der Lärchsee zum Zufriern bewirkte, folgte ein mäßiger Frühling, im Mai bis Mitte Juni eine Fortdauer der warmen Witterung mit Pfauenfall Ende Juni bis auf 1000 m hinunter & Ende Juli & im August abnormale eine ungewöhnliche Trockenheit. Dies war für die Bevölkerung eine große Gefahr, was auf die Futterkosten einen beträchtlichen Einfluß ausübte, zumal auf die Futterpreise ungünstig beeinflusst wurde.

Produktionspreise: Mostbirnen fcs 6-7 fcs, Äpfel 8-9 fcs g. 100 kg.
Milchpreis fcs 11-11.40 für 100 kg.

1902.

Die Witterung dieses Jahres war im Ganzen ganz ordentlich, als gegen Ende des Jahres eine gewaltige Witterung über den Alpen Gebirge am 1. Jan. mit Blitz & Donnersturm so daß der Blitz in Ageri in Zug in einen Riß pflanzte.

Trotzdem der Frühling sehr früh einsetzte hing der Preis für 100 fcs & darüber für 100 kg. Obstpreise wie letztes Jahr.

1903.

Die Witterung dieses Jahres gab zu einem guten Notizen
Anlass. Der Winter war mit wenig Schneefall und 700 m. Schnee.
Die Produktionspreise bewegten sich in normalen Rahmen.
Heu gut im Frischling 7-8 fcs pro 100kg. Obst gab es
allerdings wenig, weshalb die Preise mäßig bis mäßig
hoch waren. Mostbirnen galten 10-13 fcs pro 100kg
Äpfel 18-20 fcs pro 100kg
Milchpreis 12.70-13 fcs pro 100 kg.

1904

Auf einem Strang war der Winter
folgt ein früher ziemlich günstiger Frischling & regnerischer
Juni. Dann begann eine Vorhersage mit glücklichen
Feldern, aber vom 26. Juni bis 21. August
fiel wieder kein Regen. Zudem setzte von der Vorher-
sage begünstigt eine gute Lagerernte ein.
Die Ernteergebnisse waren immer günstig, Heu gab es
sehr viel, Land dagegen wenig, aber guter Qualität.
Obst gab es ebenfalls viel & gut, besonders Mostbirnen
4-7 fcs Mostäpfel 6-6.50 fcs Lageräpfel 10 fcs pro 100kg
Milchpreis 12-12.40 fcs pro 100 kg.

1905.

Die Witterung im 1. Halbjahr zeigte sich viel ungewöhnlich.
Der Juli war sehr heiß, der August zeigte nur 4.
34 Cels. im Höhe, im Juli 50 Fahren nicht registriert
wurde. Plötzlich am 1. Aug. war der Winter vorbei
dieser Monat brachte 279 mm Regen. Am 20. Oktober
fiel der erste Schnee.
Produktionspreise: Heupreis im Frischling 6 fcs pro 100kg.
Obsternte mittelmäßig, Preise: Mostbirnen 9-11 fcs.
Lageräpfel 18-24 fcs pro 100kg.
Milchpreis 12.50-12.80.

1906.

Dieses Jahr brachte eine bemerkenswerte Witterung
in der Witterung. Die Produktionspreise waren nicht viel



von den letzten Jahren ab. Der Obstsertrag war ein
sehr geringer, hauptsächlich in Tinnan. Diese gaben 7-8 fcs.
Milchpreis 13-14 fcs pro 100 kg.

Das Vieh, das Wälscherer hatte, war sehr schlecht, die
Landwirtschaft war sehr schlecht. Diese brachten nur ein
sehr geringes Einkommen. Contamassian, ein Krieger
e. später Wälscherer, der sich der Wälscherer an Land.
Arbeitern zu bringen zu sehr brachten nur ein. Die
Krieger waren schon sehr sehr ein e. und ein e. und ein e.
und ein e. Wälscherer war im Lande dieser sehr
sehr ein e. und ein e.

1907.

Der Winter 1906/07 war sehr e. und ein e. und ein e.
Der Frühlingssektor war ein, Beginn der Grünfrucht
am 3. Mai. Das Heu gab 10-11 fcs pro 100 kg.

Obst gab es sehr wenig, Lageräpfel gaben 28 fcs
Milchpreis 14.50 fcs pro 100 kg.

1908.

Der Winter 1907/08 war sehr mild, der Frühlingssektor
war ein e. und ein e. und ein e. und ein e. und ein e.
sehr sehr ein e. und ein e. und ein e. und ein e. und ein e.
Mai fiel dann ca 30 cm tief Schnee, der an den
Obstbäumen e. in den Wälscherer sehr großen Schaden
brachte. Auf das sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
ganz zu Lande gedrückt.

Der Obstsertrag war ein e. und ein e. und ein e. und ein e.
gaben 6 fcs, Lageräpfel 8-10 fcs pro 100 kg.
Milchpreis 14.40-15 fcs.

1909.

Auf einen sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr sehr
kalt e. und ein e. und ein e. und ein e. und ein e. und ein e.
sehr bis in Juli. Auf der Wälscherer war ein e. und ein e.
e. und ein e. und ein e. und ein e. und ein e. und ein e.

Heupreis 8.40-9 fcs. Birnen gab es viel, diese gaben
8 fcs pro 100 kg. — Milchpreis 14.40-15 fcs pro 100 kg.

1910.

Auf einen sehr milden Winter & ziemlich frühem
Frühling folgte ein sehr pflasterer Winter & Juni. Das
Juni konnte fast gar nicht gedünst werden & am 13.
14. & 15. Juni setzte ein solches Regengewitter ein, das
wunderbar zur mageren Kartoffelernte wirkte. Unvoll-
kommen die Lärche & Fichte über die Ufer & zur Winder-
einstellung mußte in einzelnen Gebieten, das
Wiltis umgebrochen werden, & kostete Private, Gemein-
den, Kantone & Land viele Millionen.
Die Witterung im November & Herbst war dann
sehr günstig.

Der Obstsertrag war über mittel. Mostbirnen galten
7 fcs. Lageräpfel 16 fcs pro 100 kg.
Milchpreis 15.50 - 16 fcs pro 100 kg.

1911.

Dieses Jahr gehörte in Bezug auf Witterungsverhält-
nissen zu den dankwürdigsten. Auf einen sehr frühen
Winter mit vielen Schneefällen folgte ein früher
Frühling. Im Juli & August setzte ein solches Wetter
ein wie wir es die ältesten ^{Leute} nicht besser kennen konnten.
Von 4. Juli bis 28. August fiel kein Tropfen Regen.
In den Wäldern waren solche Risse von der Hitze
daß man mit den Fingern hineinsehen konnte. Von
Mitte August bis Anfang September mußte aus-
schräglich zu gesiebt werden. Auf nachfolgenden Winder-
pflügen in den letzten Tagen des August konnte der
Frost nicht gedünst werden. Der Herbst war
dann ausserordentlich günstig, man konnte Gras an bis
zum 22. Nov.

Die Ernteergebnisse waren nachsichtig. Gut gab
es sehr viel, und dagegen sehr wenig. Auf den
Obstsertrag war ziemlich gering.
Milchpreis 16.30 - 17.50 pro 100 kg.

1912.

Auf einen sehr milden Winter folgte ein
früher Frühling. Am 22. März konnte schon mit

Der Fruchternte abzug begonnen werden. Im April
folgte ein Kälteanbruch mit festiger Eiseinfrost
man geniesst das zum Wägen. Der Zuckergalt
10-10.50 pro 100kg. Diese Früchte enthalten
sich ein Gewürz, man ist in solcher Fülle
nicht abtöten. Die nicht verwertbaren Kirschen
wurden 1914 können man zur vollen
Ernte. Leider konnte nicht alles gut geerntet
werden, hauptsächlich das sind so sehr viele
zwischen den Bäumen im ungeschnittenen Zustand
geblieben. Im vorigen Jahr war das Winter
auf die Früchte unmittelbar vor der Ernte.
Die Landernte war ziemlich reichlich, die Preise
brachten sich zwischen 4-4.40 bis 6 pro 100kg.
Lageräpfel 12 pro.
Milchpreis 18-18.30 pro 100kg.

1913.

Der ziemlich strenge Winter folgte im
milde Februar & März so dass man Ende März
den Eis wieder konnte. Der günstige Wetter brachte
die Landernte in der ersten Hälfte April schon
zur ersten Ernte. Plötzlich setzte Regen & große
Kälte ein, am 15. & 16. April zeigte das Thermometer
5-6 Reom. im Vall. Demzufolge gingen die
ersten Früchte zu Grunde. Der Obstbau war
im Herbst sehr gering aus, vieleorts wurde gar
nicht geerntet. Die letzten Wochentage imgeordneten
sonnigen Wochentage. Der Wochentag 24 pro.
Diese große Wochentage die die Klein- & Kleinsten
brachte über die ganzen letzten Winter. Ende August
wurde die im Herbst der Gasse ihre Pflanzung.
Dann wurde die im Herbst in der Pflanzung
auf Obst. Demzufolge vor dem Herbst wurde die
in der ersten Pflanzung der Pflanzung & bis Mitte
Dezember waren ca 80 Ställe verpflanzt. Die
Ernte war sehr bedeutender Natur, so dass oft
die Tiere im Herbst plötzlich verstarben.

Für die Landwirthschaft steht eine pfeifere Preise an.
Der Milchpreis stieg im Januar 1913 pfeifere Preisen
Vermindert, im Januar 1913 stieg der Milch-
preis auf 15 fcs für 100 kg. Abwärtig lagte man
so bei Abwärtigung & im Ausland stieg pfeifere
Kontinuität an. Auf unsere Wirtschaft steht pfeifere
unter dem billigen argentinischen Preisverfall, so
daß auf die Preisverfall zurück gegangen.

1914.

Der Winter 1913/14 war sehr feucht & kalt, im
Juni ein ziemlich günstiger Frühling & Januar folgte.
Der gut war die Abwärtigung im Kaufmanns-
Der Obstbau war bei Linsen & Äpfeln sehr
gut aus. Mostbinnen galten 5 fcs. Lageräpfel
12-14 fcs für 100 kg.
Milchpreis 14.80 fcs.

In den ersten Tagen August dieses Jahres mit.
konnte der pfeifere Preisverfall zurück gegangen.
1/4 fcs für 100 kg.

1915.

Die Abwärtigung dieses Jahres gibt zu Linsen
namenswerten Linsenbinnen Preis. Jan. &
Februar konnten viel Linsen mit größerer Pflanze
Der Januar war ziemlich günstig.
Der Linsen im Linsen war sehr befriedigend. Linsen
galten 6-8 fcs für 100 kg.
Milchpreis 14-16 fcs für 100 kg.

1916.

Auf einen sehr milden Winter folgte ein feuchter
Frühling & dieses ein sehr pfeifere Linsen. Preisverfall
galten dieselben gut aus, aber die Pflanze war sehr gering.
Der Kaufmann war dagegen ganz ordentlich. Ob
gab es unter Mittel & galten Mostbinnen & Äpfel
14 fcs für 100 kg.
Milchpreis 19 fcs für 100 kg.

1917.

Der Winter 1916/17 war ziemlich streng, zeitweise bedeutende Schneefälle & große Eüben. Der Frühlings setzte sich früh ein, von 20. März bis in den letzten Tagen April fast beständig starker Nordwind & Regen & Schneegestöber. Dasselbe mußte sich eine bedeutende Gärung geltend, wofür wenig der festge. setzte Höchstpreis 13, 50 bis zu 100 kg allmählich zu mindere bis 10 bis bezuht.

Im Sommer war die Witterung überaus günstig, obson Aufzucht von ^{früher} nur noch ein Gewas vorfinden war, wurde in den letzten Tagen in den allgämeinen mit dem Herbst begonnen. Die Qualität war zum überaus gut, quantitativ dagegen unzureichend. Der Ertrag an Obst war sehr bescheiden, Birnen gut so sehr viel über gutem zu erst 8 bis später jedoch nur noch 6 bis & nur durchschnittlich 100 kg.

Durch Verfüzung des Landesrates mußte diesen Herbst mit dem Ausflügen von Winterfrucht begonnen werden, jeder Landwirt mußte pro Hektar 100 bis ca 2000 Liter Winterfrucht & mit Herbstfrucht bepflanzen. Durch den mangelhaften Unterhalt der Wege gab die Landwirtschaft in der ersten Hälfte des Jahres zu erheblichen Verlusten Anlaß & wurde auf den 1. Sept. die Brotkarte eingeführt.

Der Höchstpreis betrug für 24. - 25. -

1918.

Auf einen sehr strengen Winter folgte ein ziemlich früher Frühlings. Die Winterfrüchte setzten sich sehr früh ein & es war so kalt, daß von 3. & 4. Juni mit Beginn der Kartoffeln & Linsenpflanzungen schon Winter litten & durch Frost merklich minderten. Der Herbst wurde ohne Regen eingeleitet, was sehr gut so wenig & es mußte sich ziemlich trockenheit eintragen. Mitte Juni setzte der wiederholte Regen ein. Der Sommer war ebenfalls sehr günstig, die von den meisten Landwirten

erstmals gezeigter Frucht war sehr mangelhaft
+ konnte gut eingebraut werden.

Mit dem Obst war es sehr mangelhaft, weshalb
einige Gemeindevorsteher ausgingen, sollte es
vielleicht nicht die reine reiche Frucht
schonlich um Obst zu verkaufen konnten.

Mostäpfel gulten 20-22 fros per 100 kg Tafeläpfel
30-35 fros.

Milchpreis 30 fros per 100 kg.

1919.

Die Winterung dieses Jahres war einem
gerodiffen Winter mangelhaft. Der Winter
brachte sehr viel Regen (Okt. 1918 + im Jan. 1919)

Februar + erste Hälfte März war sehr + günstig
sonst sehr mangelhafter Winter war. Am

31. März + 1. April sollte man ca 60-70 cm Schnee
so dass der Schneefall + Schnee sehr mangelhaft.
Mit der Schneefall konnte sehr gut
begonnen werden. Die Schneefall war mangelhaft
größten Schneefall an, der sollte 30-35 fros
per 100 kg. Die Schneefall war gut aus der Schneefall
sollte man ausgeführt. Durch die mangelhafte Schneefall
musste sich bedeuten Verkauf zu machen, die
mit dem längsten Tag ist der Schneefall. Dann
sollte man Regenwasser von 4 Wochen fixiert
sollte zum zweiten Mal eine sehr starke Schneefall
die dann bis in die ersten Tage Oktober mangelhaft.
Die Frucht war sehr gut aus, und gut so mangelhaft
war mangelhaft.

Der Ertrag an Obst war ein sehr guter, Mostbeeren
gulten 6 fros per 100 kg. Lageräpfel 18 fros per 100 kg.
Milchpreis 34.60 - 37 fros.

Th. N. S.
Gutent.

I.
Wenn wir einen Rückblick
werfen auf das Leben & die Entwicklung
unserer Gemeinde, so können wir wohl
sagen, dass unsere Gemeindevorstellung
stets eine gute gewesen. Nicht mit
Meilenstiefeln ist die Entwicklung unseres
Gemeindewesens vorwärtsgeschritten; die
Bevölkerungszahl hat beispielsweise in den
verflossenen 50 Jahren nur um rund 200
Seelen zugenommen. Gerade diese Stabilität
der Bevölkerungsziffer ist vielleicht einer
ruhigen & geordneten Entwicklung nur
förderlich gewesen. Die Beschäftigung
unserer Bewohner ist im Grossen & Ganzen so
ziemlich die gleiche geblieben; die Haupt-
beschäftigung ist nach wie vor die
Landwirtschaft. Die ehemals blühende
Hausweberei ist gänzlich verschwunden,
zum Ersatz haben unsere industriellen
Etablissements teilweise ansehnliche
Vergrösserungen erfahren.

Manch schönes Gemeindewerk ist in den
letzten Jahrzehnten entstanden & bilden nun
eine Fierde der Gemeinde. Lassen wir
diese Werke einmal der Reihe nach Revue
passieren:

Das Jahr 1892 brachte uns den Schulhaus-
„neubau in Bubikon & die Umwandlung
des alten Schulhauses in Wohnwohnungen.
In den Jahren 1901-02 folgte die
Erstellung eines der schönsten Gemeinde-
„werke: der Quellwasserversorgung
mit Quellauffassung im Dichtelgebiet.
Dieses Werk, dem auch eine Hydrantenanlage
beigegeben ist, erstreckt sich heute

somit über die ganze Gemeinde
„Dublikon“ einige angrenzende Nachbar-
weiler. Es wäre undenkbar, wollte die
Gemeinde nicht auch der Mäurer gedenken,
die die Initiative zu diesem Werk ergriffen,
s die Ausführung bis zur Uebernahme durch
die Gemeinde übernommen hatten.

Es sind folgende: 1. Kantonsrat Robert
Kotz, Fabrikant z. „Leimbühl“, 2. Gemeinderat
Heldreich Kotz z. „b. d. Station“, 3. Katscher.
Ferdinand Knecht z. „Grünau“ 4. Bez.-Rath.
Rudolf Geuer, z. „Bahnhof“. Als das Werk in
Gemeindebesitz überging, gewählte sich zu
den Gemeindeführern der nunmehrigen
Verwalter Ferdinand Heusser z.

Ebenfalls das Jahr 1902 brachte uns
nebst der bestehenden im Jahre 1858 erstellten
jetzigen Bundesbahn noch einen zweiten
Schienenstrang durch unsere Gemeinde:
die Herikon - Bauma - Bahn mit dem
Bahnhof Wölfhausen. Dieses Unternehmen,
dessen abgekürzte Bezeichnung He - B. - B.
spassweise oft die Benennung „Heberbeinbahn“
erhielt, ist ja seiner Existenzschwierigkeiten
halber so eine Art Sorgenkind der beteiligten
Gemeinden; dennoch möchte man dieses
„Heberbein“ nicht mehr wissen, bildet es
doch eine gern benützte Verbindung zum
See.

In das folgende Jahr 1903 fällt die
Neu- & Umbau des Kirchturms & die
Anschaffung eines harmonischen 118 Ztr.
wiegenden Glockengeläutes aus den Werkstätten
der weltbekannten Glockengiesserei Krütschi in
Aarau. Mit weithin schallender Stimme lässt
die grösste der 4 Glocken ihren Mahnruf:
„Land, Land, höre das Wort des Herrn“
ertönen.

Drei Jahre später, im Jahr 1906
hielt die elektrische Beleuchtung
Einzug in unsere Gemeinde, vorerst,
ganz bescheiden ihre lichtpendende
Tätigkeit auf Förlis Station
beschränkend. Heute sind es nur noch
ganz wenige Höfe, auf denen die
neue Beleuchtungsart noch keine
Quade gefunden hat.

Ein lang gehegter Wunsch unserer
Militären ging im Jahr 1907 in Erfüllung,
indem an Stelle des alten Schiessplatzes
am Egelsee eine neue Anlage mit
Schiesshaus & Zugscheibenstand im
Kränkenried erstellt wurde; am 24. & 25.
August genannten Jahres wurde die
Anlage festlich eingeweiht & ein Jahr
später übernahmen unsere Schützen
die Durchführung des kantonalen
Feldsektionenwett-schiessens.

Niemlich grosse finanzielle Opfer erforderte
in den Jahren 1911-12 der Schiesshaus-
Neubau & die Umbauarbeiten des alten
Schiesshauses in Wölflhausen. Im Mai 1912
 fand unter Beteiligung von Jung &
Alt die festliche Einweihung des an
sonniger Walde sich stolz erhebenden
Schiesshauses statt. „Sonnenberg“ soll
sein Name sein,“ dieser Ausspruch des
damaligen Präsidenten der
Raecommession, Hrn. Rathsacker St.
Kattinger, war gewiss sehr treffend.

Alle die hier genannten
Gemeindewerke, die zum Teil heute
abbezahlt sind, hatten eine
stetig ziemlich starke Steuerbelastung
im Gefolge, sind wir doch in Bubikon

nicht in der glücklichen Lage,
über nennenswerten Gemeindebesitz
an Wald oder sonstigen Grundstücken
zu verfügen. Unsere Ländereien
sind bald aufgezählt, es sind:
Einige Tucharten Wiesen- & Ackerland
bei den Scheelhäusern Bubikon & Wölflihausen
& beim Sekundarscheelhaus; dann der
sogen. Musterplatz im Giessen, wo in
früheren Zeiten die Rekruten der
Gemeinden Bubikon, Dürnten & Reiti
ihre erste Ausbildung genossen.
Auf diesem Platz erhebt sich stolz
die 1851 zur Erinnerung an
Zürichs Eintritt in den Bund (1351-1851)
gepflanzte Linde.

Wir finden ferner 2 Linden beim
Reservoir der Wasserversorgung im Walde
ob dem Hinteracker, wo die polit.
Gemeinde ca. 20-jährige Waldung
(ca 17 jähr. Bestand) besitzt. Diese beiden
Linden sind vom damaligen
Verwalter der Wasserversorgung
Ferdinand Heusser & im Jahre 1903
gepflanzt worden. Der jetzige
Verwalter, Albert Zollinger pflanzte
noch 2 weitere Linden bei dem zur
Wasserversorgung gehörenden
Zumpwerk bei Wendhäusern im
Jahre 1915.

Wenn wir noch von weiterem
Besitztum unserer Gemeinde berichten
wollen, so seien noch die beiden
zu je. ca. fr. 4000.- gewerteten Wohnhäuser
in Berlikon & Lemscheur & das
gleichwertige Anwesen in Wellenberg-
Hombrechtikon erwähnt, alle drei Anwesen
stehen unter Verwaltung der Munizipalbehörde.

Damit hätten wir in kurzen Zügen der in letzter Zeit erstellten Gemeindefinanzberichte gedacht. Seit dem Ausbruch des Weltkrieges im Jahr 1914 ist dann ein kleiner Stillstand eingetreten, in dem Anforderungen verschiedenster Art, die durch den Krieg & seine Folgen bedingt waren, an unsere Gemeindefinanzen herantraten. Greifen wir hier nur eine der Kriegsinstitutionen heraus: das Fürsorgewesen, das beispielsweise im abgelaufenen Jahre 1918 den Gemeindehaushalt mit rund 9600.- Mk. belastete.

Zur Berichterstattung über das Jahr 1919 übergehend, können wir gleich erwähnen, dass der Kirchenchor Bubikon sein Können in den Dienst der Seelgemeinheit stellte, indem er den Erlös eines am 16. Februar 1919 in der Kirche abgehaltenen Konzertes im Betrage von 159.- Mk. der Fürsorge- & Hilfscommission zur Verfügung stellte.

An gesanglichen & musikalischen Darbietungen im Jahre 1919 sind ferner zu nennen: Das am 22. II. abgehaltene Konzert der Musikvereine Bubikon und Hombrechtikon & die Theateraufführung von Fasnachts- & Fächterchor am 9. & 15. März, wobei das Lustspiel: „Dem Bollme si bös Wuche“ über die Bretter ging.

Am Fastnachtmontag den 10. März tagte im Löwen die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Hinwil, allwo der Ankauf eines Ferienheimes in Trogen (Appenzell) beschlossen wurde.

Der 23. März vereinigte 53 Stimmberechtigte zu einer Gemeindeversammlung, an

welcher die Besoldungen der Lehrer
& Angestellten im Sinne einer
Erhöhung revidiert wurden. Die
genannte Gemeindeversammlung
beschloss im fernern den Umbau der
Strasse vom Schattenbühl nach Wend-
häusern im Kostenbetrage von
25.000.- Frk.

Dem Zuge der Zeit folgend, bildete
sich am 30. März die Bauernpartei
der Gemeinde Bubikon.

Hatte schon diese Neugründung die
politisch Gleichgültigen etwas aufgerüttelt,
so vermochten erst recht die Gemeindevahlen
vom 6. April die ruhigen Geister aus
dem Winterschlaf zu wecken. Das Interesse
an der Politik kam sogar derart
lebhaft zum Ausdruck, dass zur
Kompletierung unseres Stad-
parlons: Gemeinderates ein zweiter
Wahlgang nötig wurde.

Als Gemeindepräsident für den
nach 27-jähriger Tätigkeit
zurückgetretenen Fabrikant Rud.

Frey in Wendhäusern wurde schon im
ersten Wahlgang der bisherige Vice-
Präsident, Fabrikant Paul Holz-Künderli
gewählt.

Im Juni fand auf Veranlassung
eines Initiativkomitees mit Gerichtsschö-
rress in Hirwil an der Spitze, in Bubikon
eine Versammlung statt, welche
die Gründung eines Feuerbestattungs-
vereins des Bezirkes Hirwil beschloss.

Eine am 24. August abgehaltene
Gemeindeversammlung war von
etwa 120 Stimmberechtigten besucht.
Von den 3 vorgelegten Fraktionen fand

23
nur eines, die Einführung des
Obligatoriums an Gemeindeversammlungen,
Gnade. Mancher, der sonst lieber
daheim beim Ofen Politik treibt, als
in der Kirche, mag allerdings nach
Annahme des Obligatoriums etwas in
den Bart gebrummt haben, doch
hat sich eine ernsthafte Opposition
nicht geltend gemacht.

Eine vorliegende Motion bezweckte die
Erstellung einer Badegelegenheit
am Egelsee. Dieses Traktandum
wird auf eine spätere Versammlung
zurückgelegt.

Das Hauptinteresse nahm jedenfalls
ein Antrag des Gemeinderates betr.
Einführung der Polizeistunde in
Anspruch. Trotz empfehlendem
Referat & Befürwortung durch einige
Stimmberechtigte wurde auf
gestellten Gegenantrag hin die
Einführung der Polizeistunde mit
65 gegen 47 Stimmen verworfen.

Eine gewisse Abscheu vor den über
die Kriegsjahre haufenweise erlassenen
Verordnungen & Polizeivorschriften
mag wohl auch das Schicksal
der Polizeistunde besiegelt haben.

Ein Ereignis früherer Natur
bildete die am ersten Sonntag im
Oktober (5.) abgehaltene Kirchweih.

Im Grunde genommen ist
die Bezeichnung „Kirchweih“ keine
zutreffende, denn erst seit der
Umbau des Kirchturms & der
Anschaffung des neuen Geläutes
im Jahre 1908 besitzt Bülkiton eine
Kirchweih, die allerdings dessen

ungeachtet sich sozusagen Jahr
für Jahr eines guten Besuchs
erfreut. Bei diesem Anlass sei
noch nachgeholt, dass bei Anlass
der Glockenweihe im Jahre 1903 der
unermüdliche, verstorbene Lehrer
Albert Käegi sel. eine gediegene
Fest- & Gedenkschrift verfasste, die
heute noch in den meisten Häusern
unserer Gemeinde zu finden sein wird.

In noch nie erreichter Zahl
versammelten sich unsere Einwohner
am 23. Oktober zur Gemeindeversammlung,
das Obligatorium hatte das Erscheinen
von 263 Mann bewirkt. Ein neues,
zeitgemässes Besoldungs-Regulativ
erhielt seine Genehmigung, der Beitrag
an die Zuchtstierherden & an die N. Z. G.
wurde bedeutend erhöht, die Umberede der
Schiessanlage im Sinne der Anpassung
an das neue Geschoss im Kostenvoran-
schlag von fr. 10'000.- bewilligt & endlich
die schon erwähnte Motion betr. Bade-
& Gelegenheit erheblich erklärt.

Der letztgenannte Beschluss erfolgte
nicht einstimmig, nach Anhörung
von Referat & Konreferat, stimmten
176 Mann für & 56 gegen die Erwirkung
der geplanten Badegelegenheit.

Mit dieser Gemeindeversammlung hat
das politische Leben im Jahre 1919 so
ziemlich seinen Abschluss gefunden &
der Chronikschreiber darf daher die
Feder ruhig beiseite legen. Er hat es mit
dem Wunsche, das kommende Jahr möge
ein Jahr der Ruhe & Entspannung,
eine Zeit der friedlichen Entwicklung sein.

Stirglist

Im Pfarrgarten von Bubikon West
eingesetztes Grabstein. Er trägt die Inschrift 1802
als Geburtsjahr des vorletzten Amtvor-
gängers des für Pfirten. Pfarrer Hch.
Schweizer war's. Er und sein im Amt
ihm folgender Pfarrer Joseph Robert Kübler
sahen zusammen volle 80 Jahre in dieser
Gemeinde gemischt. Als Letzterer sich in
das - wenn möglich noch idyllischer gelegene
Largdörfen Mergel oben hinzieht
wünscht sich, um für das Wissen am
Abend des Lebens noch mehr Wille zu finden,
folgte ihm der jährige Pfarrer; es war im
Frühling 1912. Freilich sah's von
den Glanz- und Pfarrer-Tagen nicht
weitergrößen können als am jenen
Donntag Morgen, da ihm sein Jugendfreund,
der Vater des Kaplans Minwil, für in sein
Amt einsetzte.

Auf der jetzt Amtseinde war sein
Ruf früher schonmal gefolgt, weil sich ihm
für - ungeprüft - ein Stück Wollerei Werk-
samkeit bot; war er doch aus einer weit-
verzweigten Scapora-Gemeinde des Kantons
Solothurn gekommen, wo unter Anderem
auf sehr verschiedenem Friedhöfen, auf
den er in kaskadenförmiger Umgebung zerstreut
verstreuten Protestanten bestattet wurden,
am offenen Grab zu sein war - auf im
Wintersturm, mehr als einmal sich selbst
mit seiner der Art am gleichen Donntag.

Man grüßte ihn nach 13 jähr. am-
bulatorischer Werkbarkeit ein einfaches
Vorsprechen von bodenständiger Art,
bodenständig mit der soliden Zuverläss-
igkeit, aber auch mit der Fertigkeit,
die in dieser Lage liegen. Selbst so
ein Klein, aber blühender Junge nicht,

(Kleinfahrbreit, Puzerfildes (Lobinn)-
Fabrik, Metallraumfabrik, Zinkerei,
Zinnerei, Metallfabrik), so steht doch
zu 45 in der Landwirtschaft, speziell in der Viehzucht zu mehr als 3/4 vor.
Der materielle Fortschritt ist alles
sonst als "Kulturfortschritt" der Geist der
Lebendigkeit. Man steht fast im vollen
Leben, - arbeitet, "gibt", "liebt" und
Lebendigkeit mit, und stellt sich für
den Mann auf, um so ganz und vollständig zu leben
ist.

Der Geist, nach 170 an der Zeit, und
mit einem anderen (abgesehen von
den kleinen Fortschritten: das "Völli"
in der Zeit und Wolfhausen), lassen
das Fortschritt nicht los lassen.
Aber wenn sie die Zeit auf gegeben
nicht in der Zeit, - es lebt und so in
eingegrenzter Zusammengehörigkeit,
das sie die Zeit nicht verlassen (auch auf
mit Rücksicht auf menschliche Ereignisse).
"Ich bin nur ein am Ort, so gegeben
in ganz Genuß." Auf in der Zeit ist schon
Zusammenfallen, was fast beispielweise
"Pille" der Zeitungen auf der Zeit
sie nicht zu verlassen vermögen, aber "w-
gend" sind, was man nicht anstellt, daß
bei öffentlichen Zusammenkünften alles
möglich, versucht wird, - wie anderswo.
Nur überall, auf dem Land ist man
auch für alle "Gemeinden", Gebirgsdörfer,
Gemeinden. "Kleinigkeiten" kommen in der
Regel nicht gut weg, nicht aber in der Kleidung!
Leider versteht man das in der Zeit.
Man begreift es zum Beispiel manig, daß
der Leser mit einem Blick auf die Zeit
und seinen Preis nicht, ab und zu;

* Kellner zur Cremation nicht weiter gehen.

19
wenn der Landmann Straßen pflastert
und pfundet, dann soll der Läger, am sei-
ligen Vortheil "nicht mit den Psilern, Pri-
lern", - dann gehen sie in die Psilern-
sinein! "fertig!" x)

Die jüngste fabelhafte Lust haben auch
"Gelehrte" und sehr viele andere geistliche
Leute nebeneinander gesehen, oft sehr
incongruent, zeigt sich meistens irgend-
wo als im kirchlich-religiösen. Während
gemeiner nur auf sich selbst und geist-
liche Auffassung zum Beispiel der
Leute der katholischen Kirche hingewiesen
werden wird, so zeigt sich sehr (wie
sich auch anderswo) der instinktive
Widerstand gegen eine wirkliche Verwirkli-
chung der sehr genannten Forderungen.
Man betont oft - sehr mit dem Bewusstsein
des Jenseitigen eine "goldene Mitte"
und versucht es einem Pfarrer oder an, wenn
er den Mund nicht öffnet, dass einer seiner
Vorgänger in der letzten Confessionen
ausgesprochen: "es verheißt nicht was ich,
dass ich nicht sterben werde, aber ich verheiß,
dass ich davon leben bleibe". Nach dem
"Kirchenbesuch" ganz anders gesagt, so
ist doch auch für das Leben der kirchlichen Lebens-
das selbe wie in der andern Ökonomie = Ge-
meinden, - ein ausgeglichenes "Kirchenleben" ist
besonders nach der Richtung der Konfessionen,

- x) So mag das freilich auch damit noch zusammen-
hängen, dass wenigstens keine Gemeinde
da ist, namentlich kein evangelisches Kind-
heim, das Alles gehört; das Allermeiste
ist Privatbesitz; das mag jüngere Lagen,
die aus der Welt kommen nicht immer genügend
bekannt gemacht sein, so dass es sich bei einer
begehrten Klage zur Freiheit und
"Freiheit" zu gegenwärtigen Verfassungen
für und wider gesagt hat.

daß es in einer Reihe von Familien als „in-
spiriertes Gesetz“ gilt: „fürs erste dem Ganzen sollte
am Sonntag in der Kirche (verlesen) sein,“ auf
bei Herrn und Frau. Einmal hat es sich
bleiben, wie oft das Herz auch beirrt ist, aber
stark ist als das Gesetz. Dem jetzigen Inspektor
des Pfarramtes steht es mir an, daß Sie
damit präparationsmäßige Forderung: „mora-
lisch ab, - fürs erste können Sie das --“ auf
dem nur hingewiesen wird, wenn Sie die
Forderung von bestimmten Problemen und
Lebensfragen auf 2 Predigten verteilt werden
müß. *) Vorher „Gefühllichkeit“ mit ihrer im-
ponieren, aber auch mit ihrer fraglichen Pests
Pests zeigt sich gegenüber der Abendmahlfeier.
Vor an einem der letzten Sonntage den Vor-
muths-Gottesdienst besucht, ist - von dem
Befehl im Jünger-Büchlein hingewiesen
wird - auf Abendmahlgeß. Hierdurch
erläßt die Kirche vor dem Abendmahl, die
Gemeinde, jeder muß einmal gehen, daß der
Kirchenrat, wenn er am 1. Tag das Abendmahl
genommen, am 2. Tag sich dem vor dem selben
aufstellt. - Wer hat die Nebenwirkung, daß
solche, die ganz die Tugendhaftigkeit und den Fest-
gehalten auf sich wirken lassen, aber auch
irgendwem an dem oder einem Grund am
Abendmahl nicht teilnehmen könnten, aus diesen
Tagen ganz wegbleiben, weil sie sich so
hinweggehen müß, aber „angegeben werden
müssen,“ auch nicht bestrafen wollen, ob
sie auch innerlich vollkommen Anteil ^{nehmen} als sie

*) in einer Reihe, nicht in der Kirche, Gemeinde
man können in ähnlichen Fällen für Sie gemacht von
polizei-Vorgeschritten mit bestimmten Tadel zu
nehmen, daß Sie innerlich lebendigen Tadel der
ersten Predigt die Fortsetzung sein wollen,
der Tadel nur selbst den im Dogma.

Wille, die offiziell die gemeinsame kirchliche Wille
als ein "noli me tangere" empfunden werden wollen.
Somit soll aber nicht verkannt werden, daß
in der Vergangenheit, mit welcher sich der Gemein-
schaftsgeist ^{bestimmte}, der Grundstein der Ge-
meinschaftlichkeit lag, die nun einmal
zur christlichen Gemeinde bilden, etwas Le-
bendiges liegt.

Gerade das kirchliche Gemeindegut nicht
außer Acht gelassen werden bei der Ver-
teilung der Kosten und insbesondere Ab-
minderung gegenüber der im Jahr 1920 im
Bezirk eingeleiteten Besteuerung für die
Leistungsträger; außer den unentgeltl.
Vorarbeiten und den massigen religiösen
Aufsammeln, die durch die "Merkel" zu
werden drohen, ist es zweifellos der be-
sondere und unentgeltliche Widerwille gegen
eine weitere Zersplitterung des Gemeindeguts =
gedankt, wie er mit der Hilfe der
"Vollgenossen" besonders
wichtig zum Gange wird.

So darf hinsichtlich des kirchlichen Aufbaus
noch besonders erwähnt werden, daß die
Zersplitterung seitens der ersten Gemeinde, -
der Gemeinde Wolfhausen - eine sehr wohl
vermerkt, seit dort seitens der Landeskirche
(besonders nach der "Darbitten") im ent-
gegengesetzten Sinne wirken. Die kirchliche
Zukunft der Landeskirche tritt demnach so
deutlicher hervor. So kommt aber noch ein
anderer Umstand in Betracht: Die Christ-
gemeinde Wolfhausen nur bis zum Jahr 1860
"offiziell" zur Dürnten kirchengemeinlich. Aber
da es als ein Widerspruch empfunden wurde, daß
die Landeskirche, resp. Kirchengemeinden von Wolfhausen
an den - allerdings damals wohlklimar -
Kirchlein von Bubikon vorzuziehen müßten
zur untersten Kirche von Dürnten, - so

Letzte die genannte Erntegewinnste ^{Monat} abliefern
höfen die obrigkeitliche Genehmigung eingehend
und erfüllen, dass ein Auktions am die Kirche
in Butiken angefangt wurde, demnach die
Versteigerung am Gottesdienst ermöglicht wurde.
Unter unangeforderten Bedingungen über die Art
des Auktions, wie die alten Kirchengelbes-
telle es darstellen, kann schließlich die Lösung
geschehen, die dem ersten Teil der Kirche ein
abwas eigentümliches Gepräge gab, sofern die-
selbe nicht nur um 6,5 Meter nach hinten ver-
längert, sondern auch vom Ansatz der Ver-
längerung aus nach links und rechts um je
1,35 Meter erweitert wurde. So setzen die Wolf-
häuser, ohne sich in dieser Sache darum zu
sorgen ihren eigenen Kirchengelbes.

Dem obigen bekannt wird, dass unsere Kirche
nicht nur den alten feierlichen Turm mit
der Hauptkuppel besitzt, so auch noch ein
einzelnes Gebäude in dem Maß verfallend
liegen, das man glauben kann länger ge-
wordenen Gebäude und dem neuen Turm
bestehen.

Es sei für uns kurz erwähnt, dass der Markt
der Gemeinde der Kirchengelbes im Jahr 1885 ganz
abtrat, dafür aber auf die bisher geschehene Ver-
einfachung auftrat, einen Teil der jeweiligen Re-
gierungskosten für die Kirche zu übernehmen.
Mit der Spitze der Kirche ist eine gegensei-
tig abzuenden - der im Hüttenbau Butiken
untergeordnet zusammengekommen, dessen Insigne
(silberner Kränzen im schwarzen Feld) auf
am Pfosten steht, dem der Markt und
schließlich die Gemeinde, - und von Spitze
und Pfosten der wichtigsten Josephs-
Commissariat, mit welcher die Spitze von
Butiken Josephs-Commissariat lang verknüpft war,
Josephs-Commissariat, in einem Grund vertritt,
dieser besten wertvolle Darstellungen, teil-

23
mitte fußend auf der Basis des bekannten
Herrn Hans Kumpf, eines der ersten reformierten
Geistlichen für die Mitte des 16. Jahrhunderts.
(Da es nicht die Aufgabe der jetzt begonnenen
Gemeindearbeit ist, das in diesem Punkte
genau oder im Hinblick zu widerlegen, so sei
mir erlauben auf die im Hinblick von
unbekannten Punkte zurückzuführen, Mit-
teilungen der antiken christlichen Gesellschaft
über d. Rotherhaus Butiken von H. Zeller-
Wernmüller aus d. Jahr 1885; so sei für
den freundlichen Leser besonders gedacht,
da es nicht ohne Gelegenheit gesagt werden soll.)

Der nun den ein einigem Genug
im kirchlichen Leben betrifft, sei es dem Leser
erlaubt, um ein paar flüchtige Worte
zu sagen, die die Zeit, seit ich für das
Land anwesend war.

Ein erster Versuch, so wenig zu sagen, daß
die Namen der Antiquitäten in der öffent-
lichen, geordneten Anwesenheitsrechnung
nicht mehr eingeführt werden, mit Rück-
sicht auf die bekannte Thatsache, so einem
solchen „Gefährlichen“ bei Gelegenheit vor-
zuführen, - unglücklich, selbst dann aber
ein paar Jahre später doch Leben, allerdings
unter ungünstigen Umständen.

Seitdem wurde gleich im Anfang ein
Hunderttausend angesetzt, das der Herr mit
Hilfsmitteln, Wissen und Recitationen
begabten Schriftsteller zur Gründung einer
Bibliothek. Der Netto-Ertrag von fr. 230
Tausend Franken wurde der nächsten Jahres
bei den Forderungen eine Anweisung auf gegen
3000 fr., welcher Summe auf vorläufige
erste Markten (Zürich 6), die im Kirchen-
ausgaben gefunden wurden, zu gute kommen.

In diesem Jahr wurde eine Kirchenreform
gegründet, die trotz Protest der Befürworter

14. Gedenken an die bis jetzt in ständiger
Mittheilung gebliebenen und an allen
seiner Tugenden zu Fröhlichkeit und Befriedigung
der Gemüther sind.

Nach dem Beginn des Krieges am 1. im
ersten Aufbruch des Orgelforms nicht mehr
gekauft wurde mit Rücksicht auf die steigenden
Aufgaben, liegt mehr; dafür steht mir auf
andere Weise eine wertvolle Beigabe der
freiwilligen Gaben für eine weltliche Reise
von Hilfsworten im. Auf der 1. Kammerung
der roten Kreuzes ergab sich im August
1914 gegen fr. 500 in bar; die besonders
Vollstreckungen von Tislen und Brücken
mit ihr voll mit Fruchts an die Hand genommen,
warthen sofort den Gaben für den Gewinn
auf den Aufgeben der Tislen und Brücken,
der Tislen für den Gewinn, den Tislen für den Gewinn,
den Tislen für den Gewinn, den Tislen für den Gewinn,
den Tislen für den Gewinn, den Tislen für den Gewinn,
den Tislen für den Gewinn, den Tislen für den Gewinn.
Man kann in der Zeit zum Leben.

Und nicht nur in der Hofen, wo die
"Hofenfließ-Kunst" der Tislen mehr in
die Hofen tritt, sondern auch in der folgenden
Jahren, wo die Tislen für den Gewinn
gegen um ca 50% steigen, trotzdem keine
punktionen aller Art darunter vorzugehen,
(für 5 Clavabel - Tislenpunktionen
im Tislen um ca 1700 fr., für die
Tislenpunktionen über 800, für die Tislen-
Kunst, für 5 Clavabel (wenigstens bei
der II. Kammerung im außerordentlichen Tislen
um gegen fr. 800), für die Tislenpunktionen
etc... Nach dem Tislen Tislen
auf dem Tislen für die Tislenpunktionen
im Tislen auf dem Tislen Tislen (Kriegsnot)
um fr. 425 abwärts, für die Tislenpunktionen
Tislen, und für die Tislen und Tislen
Tislen fr. 425 abwärts, für die Tislenpunktionen

wartet werden können. Man war auf das
seit einigen Jahren durch den Freiwilligen
Lauf gewohnte Jutrock für seine Bestrebungen,
die nun fast größeren Raum ergaben als die
anderer wohlthätigste Mission für die "Gutten".

Aber aus Bescheidenheit, um nicht zu
sagen, Bescheidenheit, ging es auf das Jutrock
für die großen Zusammenkünfte der Reformations-
Feiern: nicht nur bei der Kreis-Feier,
sondern auch beim Reformation-Jubiläum
im Jahr 1917 und 1918, um auf sein
Jubiläum zu denken der Festzeit unmittelbar
nach dem Festzeit der Bescheidenheit "Gutten"
feiern Weihnacht und Jahreswechsel
eingespart geblieben. Ein weniger
starker Festhalten am evangelischen Vatikan
wird entstehen in der ganzen deutschsprachigen
Schweiz der Kirche im Jahre 1918. Ein
einfaches Mann des Volkes war geübt
gekommen. Marktwirtschaft war das hingewandte
Reisepunkt in der evangelischen Reformation-
feier des Jahres 1918 größer als bei den
gewöhnlichen Jubiläumsfeiern und überstieg
mindestens 1000, vielmehr nicht ohne ge-
heimnisvolle Sammel, das eine Kirche von
einfachem Sammel sich eine besondere Grösse-
zeit erleben sollten und annehmen das Re-
volutionen gegen die Gutten stand der Blick
für die Dünge, die auf ein solches Gutten-
männchen geknüpft worden waren, pflichten. Es
wurde zu der Novemberfeier des Jahres 1918.
So war in einem Winter ist Sammel von
allen unserer Vorkämpfer und ihre
Wissenschaften, trotzdem sie immer noch
Bescheidenheit gegenüber dem einfachen
wischen, was sie geleistet werden. Ist doch
dem Mann von einem Ganten allein
die Summe von 1000, von einem anderen
einige von 500 für diesen Ganten über-

gaben worden und zwar mit dem ausdrück-
lichen Wunsch, den Betrag nicht in den Fond zu
legen, sondern bei der Versuchstheuerung
anzubringen, dabei auch nicht bloß den Platz-
leistungskosten zu zahlen zu lassen, sondern
auch der besondern Kinderfreuden zu danken.

Freitag des Verbot, das der - im Ver-
fahren beordnen - Gefährdung der Ge-
müthe die Form aufsetzte, sei nun für
noch besonders gedruckt: Fortsetzen aller Ver-
suchung sind wir nun doch nur demüthig-
ung des Verbot - fest, was es sein, sein
zum Fort zu einer fortgesetzten Orgel gehören.

In einer Monatsgespräch des Fort-
setzes 1917 war es gewesen, daß man
einstimmig derselben (der schon am Grundstock
des Fonds mit einem menschlichen Betrag
aufgebracht wurde beim Gelingen einer künftigen
Förderung) der eingetragenen Frage wieder ein-
gegriffen wurde. Unter der Sammel nur all-
zu geringen Contribution der künftigen Kinder-
freuden gut sei sofort immer noch durch freudig
gekehrten Meinung. Als ich dann unter
ihren besondern Göttern in seinem Verge-
hen zu dem ersten, letzten ansetzten,
daß einer der anderen einverstanden: „sehr
zu an, ist gut“ das folgende Summe, und darauf
die Summe des ersten mit 5000 fr. den zweiten
zu einer solchen von 10000 fr. wählte, -
dann sollten die anderen zurückbleiben können,
und bald war - mit dem Grundstock zusammen-
eine Summe von fr 27000 gesichert.

Und unter der Leitung von Vater Lutz,
dem ersten vorstehenden Organisten von Fried-
münde ging man sofort an's Werk.

Gegen den ursprünglichen Plan, die Orgel
in dem ersten Göttern zu gleichen, selbst
bei dem ersten begreiflichen Orgelposition
sollte man sich nicht anders, nicht gleich

Lösung der Platzfrage: Man beschloß,
 für die Orgel einen besondern Kippstuhl zu schaffen
 außer der Nordseite der Kirche, - in einer Nische,
 daß beim Festgütze verlorren gehen sollten.
 Das bedingte festlich eingetragene Anwer-
 tungen für die Kirche: vor allem mußte
 ein besondrer Anbau geschaffen werden
 - in der Höhe von 3 Metern und in der
 Länge von 5 Metern, worauf das schwer-
 spindeln Milt der Kirchgemeinde in der
 ganzen Gasse niedergelegt wurde. Ein
 zweite Punkt verbundenen Änderung war
 die Entfernung der bisherigen Heizanlage,
 und statt dessen in unsern Kirchenbau
 der Gelegenheits zur Herstellung einer elek-
 trischen Heizanlage, (Köfensystem, aus-
 getauscht unter fünfzigsten Stücken der Kirche).
 Mit einem Blick war damit die Kosten-
 wert für die Kirche aus dem Weg geschaffen
 zu einer Zeit, da sie in der Lage waren
 andere Linsen oft sehr ungenügend werden.
 Endlich war es schon der Erstellung des
 Anbau's von der Gemeinde bereits die
 Summe von fünf. fl. 14000, und am Gelegen-
 heit zu gewillt, bis die Orgel in ihrer Kipp-
 stand, sollte es nicht; so wohl möglich, daß
 gewollt der Sammler Kunstwerke eines
 ungenügendes die schon angeführte Re-
 formationen der Jahre 1917 gewirkt
 hat, mußte das zu einem in einer Zeit
 der Gottesdienst in 2 Stunden verlagert
 werden. Die Verzögerung sollte nicht vorüber-
 gehen werden können. Und um für
 Fortwahr Sorgen der Orgel in ihrer Kipp-
 Stand zu haben, mußte bis zum
 Frühling 1919 mit der definitiven
 Montierung zugewartet werden.

Endlich, damit wenigstens all die großen
 und kleinen „Grundrissen“ an das Licht

der „guten Abpfiff“ glücken sollten, und mit
in der Westflucht der Orgelbauers Kuhn in
Maimendorf bereits wieder neue Aufgebau zu
finden, andere jugendlicher Gemeinden
wachten, kamen eines Tages all die Jungen
und Jungen Jünger, die Pfaffen (ihr ca 1300)
und die Lüge, all die Jünger der des himmlischen
„Formen“, unsere Wohnung - wir ver-
loren die Kinder, die man durch einander werfen
müßte - die einen für in einer Pfanne und
Lamm, die anderen in einem Rispeller,
wo's nur fruchtbarer war, und der Rest aus
einer Pfanne, wo sie große Fruchtbare umgab.
So auf für sie zum der Tag der Aufpassung
und glücklichen Wiederbringung - und
am 26. Mai 1918 fuhr die Gemeinde
einen Tag später nach, am Gottesdienst des
Vormittags (Fests der Weiskind: Mt. 26,
Mt. 103 (20-22), Eph. 5, 19), wo auf die in der
Vormittags der Welt der religiösen Ge-
danken und Regungen mit der Welt für ge-
wissen war, in welche unsere Kinder - pfaffen
haben so zu setzen und nicht, einzubringen
soll - ein Welt der Götlichen; der Fried-
fassen, die das zu finden können dieses Wortes
in so vielen Zeit abfließen zu stellen, auch
die Frage nicht verpasst worden, ob sie es ungen-
gen und form, das in dieses Gedanke, in
das die Pfaffen tief genug schon zu finden können,
auch noch andere Pfaffen haben als die der
Götlichen auf der Pfaffenfeldern, Pfaffen,
die so auf in der Pfaffen selbst wollen, nicht,
mein Gott zu die!

Das Muster der vom Trümmern
müßte das Wort selbst in veränderter Weise
vermehrt - auch in der Pfaffenfeldern der
Orgelbauers in der Pfaffen, auch der Pfaffen zum
besonderen Pfaffen, vor allem, das für die in
5 Pfaffen zu stellen Pfaffenfeldern von Pfaffen.

2
Sind Wolfhausen zu pfönnem Gmeinmann
Wirten sich in monatlichen Übersetzungen
zusammenfinden können. Solche, gut-
gehaltene Feste aus der Gemeinde selber sollten
sich mit Freuden in den Dienst der Feiern, am
meisten unter Pfingsten - Konzerten vor
allem Mendelssohn und auch Mozart vor-
ziehen.

Ob auch der letzte Teil der Feiern, der
die musikalische, gemischte "Vereinigung" im
Lören vereinigt, ein solches Lob verdient,
mag dahin gestellt bleiben, sofern sich von
außen, d. h. von anderen Gemeinden, mancher-
lei flammend bei der sich aufblühenden Feiern-
geliebtheit einfinden, die alles eifrig um
ihren Zusammenkunft mit der Feiern der Ge-
meinde wissen. Ein altes Thema für die
Volksgeographie: der Ausblick selbst er-
heblicher Feiern - - ! - - Abends um
mehr auch bei den musikalischen Gesell-
schaften (Chorgrößen für die Feiern, - Musik-
Gottesdienst, und Musiktag (Liedertafel)) die Feiern
unter Liebhabern zu gründen.

Hierher gehören seine Feiern der Feiern
sonnigen Tage, der Feiern in unser Fest ge-
feiert werden kann, einander, zu
dem man ein Feiern sollte: In der
FeiernGemeinde im Heide sollte der Mann
sich zur letzten irdischen Feiern niedergelegt,
der 38 Jahre lang unserer Gemeinde Feiern
wagte, Pfarrer Rob. Kähler, am 23.
Nov. 1916. In Feiern sollte eine langjährige
Wirtin, die Feiern für eingetriben,
als auch das Feiern der Feiern, ein
volkstümlicher Mann, ein altes Feiern sollte
man aufleben lassen. Auch eine Abordnung
der Feiern Feiern auf Feiern der Feiern aus unserer
Gemeinde sollte sich aufstellen - und, der Feiern der
Feiern Feiern Feiern, zur Feiern in der

erhaltenen Bergmanns sind einander,
verschieden von selbst.

Nicht weniger tief ging das Mitwollen
 der Gemeinde. Hiervon ausser Abpsied, - einer
 doch eines gelehrten Pfarrers von seltenem
 Sinn und Tatkraft, - Lorenz Kägi, der
 Anführer gleichsam der Gemeinde gedient
 aus der vorhin Gemüth; ferner von Pro-
 bollen in Apd-, Kirchen- und Armenpflege
 tragen seine Kräfte, nicht zu reden davon,
 von er der Gemeinde in der Kirche aufzu
 drei Jahrzehnte lang Vorkant für Vorkant, zuerst
 als Vorsänger, dann als Harmonienspieler
 gedient, - ferner, der wenig auf Lohn geachtet
 und die Gemeinde darin "vermögend" ist.

Audwer trafflicher Menschen, die sie im Lauf
der letzten Jahre verloren, kommen wir aus
dieser Halle nicht weiter Empfehlung hin, was
wir nicht indirekt durch ~~eine~~^{andere} Meinung, sollen
keinen Zweifel, den wir übergeben müssen,
Mensch sein wollen.

Kurz sei mir verzeihet: Beim Neufführen
des bürgerlichen Registers erforschen wir, ob
unter den beim Untergang der Titarnic Ver-
unglückten auch ein Bürgerin von Zettikon,
wie auch unter den im Krieger Gefallenen zwei
Leinwand - Bürgerinnen der Gemeinde - sich befinden.

erschaffen, wie wohl sehr überall, denn beim
Zerbröckeln der Felsen, resp. Gebirgen des
Jahrs 1817, daß das Repulvert um einen
geringen Bruchtheil für die vorerwähnten Zeit der
letzten 50 Jahre zurückbleibt.

Was die Opfer der Grippe im Herbst
und Winter 1918 betrifft, sollen wir deren
12 zu besetzen, aber 8 in den Gleisfeldern
Zugun. —

Was im Jahre 1919 besonders er-
wähnenswert ist, das setzen wir bei der

Charakteristisches allgemeines Befinden
beim 1. April: die Befindungen
bei der Zwangslieferung am 1. Sonntag des Jahres,
besonders die freundliche Befindungen bei einer
Reise anderer Sammlungen, nicht zu ver-
gessen die überraschend große Teilnahme
bei einem Abreisezeit der Königsford
Zugrücken der Gesundheitskommission bei den-
den schmerzhaften Wegweiserfällen am einem
Freitagsonntag.

Seit bei der - von einem neuen Mit-
gliedern ermittelten Befindungen der Salarien
auf die Funktionen der Armen- und
Königsfords bedacht wurden in zeit-
licher Weisheit, sei mir erlaubt zu-
weisen.

Der Verlust sei mir nicht auf andere-
männigliche Beobachtung nicht übergegangen:
Wann immer im Herbst 1817 gegründete
Ortsaktion des Blauen Kreuzes im Laufe
des Berufsjahres 1817, fünfzehn große
Prozessantenverhandlungen (unter
Zugrundelegung der 1. Redner: Fräul.
Hr. Gutknecht und Hr. Platzmeyer
Müller v. Schaffhausen) der Jahr der Ab-
stimmung zum ersten Austritt zu fassen,
so sei sie sich gründlich geknüpft. Trotz der
großen Teilnahme der Bevölkerung am Dorf
und Umgebung (bei den Versammlungen
selbst) nur der äußerste (stolz) schmerz unter
Null; die 1. Aktion vor der noch mehr
Mitglieder. Ob nicht die allzuoffene Pro-
zessanten gerade in der Landbevölkerung der
Dorf selber erspäßet?! Der Verfasser,
selber Abstimmend, verweist sich von der stillen
Arbeit mehr.

Glaube und Aberglaube.

Glaube oder Aberglaube - wie schwer ist's oft zu unterscheiden! Was die Alten z. B. glauben, wird von der jungen Welt gar leicht hin als Aberglauben hinstreift und hört man hin und wieder von einem greisen Töcherchen die Klage: „Ja, die Jungen glauben ja nichts mehr, aber sie werden's schon noch erfahren, dieses und jenes Zeichen hat sich von jeher bewährt.“

Es wird nicht Aufgabe des Gemeinde-Chronikers sein, all die ihm bekannten Ansichten des Volkes über dieses Gebiet hier anzuführen, da dieselben ja gewöhnlich für ganze Landesgegenden gleich sind und wird er sich darauf beschränken dürfen, nur besonders markante Erscheinungen und Vorfälle seines Kreises zu notieren. Er erlaubt sich dabei, in dieser seiner ersten Chronik auch einzelne Begebenheiten, die ihm aus frühern Jahren bekannt sind, zu verwerthen. Er darf bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, auf ein Werklein hinzuweisen, das das Volksleben im Zürcher Oberland in trefflicher Weise schildert, nämlich:

H. Messikommer: Aus alter Zeit.

Sitten und Gebräuche im zürch. Oberlande.

1. Ueber das Wetter.

Die Fronlasten oder Quatember, nahe mit d. Beginn der Jahreszeiten zusammenfallend, spielen bei der Wettervoraussage von jeher eine wichtige Rolle, da der Glaube herrschte, wie das Wetter an diesen Tagen (jeweils Mittwoch bis Samstag) sei, gestalte es sich vorherrschend im kommenden Zeitabschnitt. Besonders wurde darauf geachtet, bei welchem Wind die Fronlasten schliefe und mancher Bauer geht jetzt noch in jener Samstagnacht ins Freie, um die Windrichtung zu erfahren und prophesieit dann am Sonntag Morgen mit überlegener Miene: so, jetzt haben wir halt wieder Oberwind, wenn ihm der Föhn um Mitternacht ums Haupt gespielt hat. - Dieses Jahr könnte man bei der 4. Fronlasten (17.-20. Dez.) am ehesten obige Regel gelten lassen, da wir jetzt mit wenigen Ausnahmen richtigen „Fleckenwinker“ haben, wie er in jenen Tagen begreut. Wie der März den Wald lindet, so verläßt er ihn wieder. Nach meiner bisherigen Beobachtung ist dies eine der zuverlässigsten Wetterregeln. Dies Jahr hat er ihn verschnait angetrieben, aber während seinem Regime gehörig gebräunt, da - in den letzten Stunden des scheidenden März begann's wieder zu schneien und in den ersten Apriltagen richtete die ungewohnte Schneelast an Obstbäumen und besonders in den Wäldungen großen Schaden an.

Woher das erste Wetter kommt, daher kommen auch die andern. Diese Regel traf auch heuer zu und kamen die Wetter von Westen.

2. Geburt.

Sonntagskinder - Glückskinder.

" - phlegmatische.

Tronfastenkinder sehen Geister, werden eigene Leute.

Im Neumond geborene sind hungrig, brauchen viel Nahrung und gedeihen doch nicht recht; im Vollmond geborene das Gegenteil.

"Es Mussejahr - es Buckejahr." Dies trat im Jahr 1918 für unsere Gemeinde zu.

3. Tod und Grab.

Das zufällige Springen, Brechen von Glas- oder Thongeschirr ohne mechanische Einwirkung bedeutet einen baldigen Todesfall. Hierzu folgendes Beispiel, das sich vor ungefähr zwei Jahren zugetragen hat:

Eine mir gut bekannte Familie saß bei Tisch. Plötzlich barst eine auf dem Tische befindliche Flasche. ("Putzke.") Die junge Frau sagte hierzu nachdenklich: "Mei Gott, es sterbi bald öpper." Nicht lange hernach starb sie aus dem Wochenbett.

Im Gegensatz dazu folgende Erinnerung: Als meine liebe Mutter einst das Streusandgefäß aus dem Tinkengeschirr nehmen wollte, hob sie nur den oberen Rand weg und es zeigte sich ein ganz frischer Bruch, ohne daß sich jemand erinnern konnte, dasselbe beschädigt zu haben. Da hieß es nun auch: "Das bedeutet nichts Gutes;" aber es ereignete sich nichts Besonderes, als daß dieser Glaube oder Aberglaube ins Wanken kam; also auch quasi ein Todesfall!

Ein eigenartiger Fall ereignete sich

letztes Frühjahr: Ein Pächter unserer Gemeinde hatte in einer benachbarten Ortschaft ein Heimmann käuflich erworben. Beim Zügeln des Hausraks kippte der Wagen nahe des neuen Heims um, was vom Volksmund als schlimme Vorbedeutung angesehen wurde. Wenige Tage hernach starb der in den besten Jahren stehende Mann an einem Herzschlag. Überarbeitung und Aufregung mögen die Hauptursache gewesen sein.

Noch eine Erinnerung aus meiner Schulzeit. Als bei der Beerdigung einer ca 18-jährigen Tochter das Leichengelage bald die Kirche erreicht hatte, öffnete sich plötzlich die Türe unseres Schulzimmers, blieb eine Weile offen und schloß sich dann wieder, ohne daß irgend jemand sichtbar gewesen wäre. Es war, als ob der Geist der Verstorbenen noch einmal ihren lieben Lehrer und sein Wirkungsfeld besucht hätte. —

Wohl weit herum herrscht der Glaube, wenn über den Sonntag eine Leiche in einem Hause liege, so folge in Balde eine weitere, ebenso, wenn das Leichengelage in zerstreuten Gruppen dem Sarge folge.

Nach einer „Freud-Leiche“ kommt bald eine „Leidleiche“, d. h. einer verstorbenen Person, der nicht besonders nachgeweiht werde, folge bald eine solche im Tode nach, die ihre Angehörigen in tiefer Trauer zurücklasse.

J^h Naf

